

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde  
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

Publications mensuelles pour l'étude  
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-  
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour  
l'étude des oiseaux et leur protection

## REDAKTION :

**Karl Daut** in Bern. ... **Alfred Richard**, Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction :

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,  
Dr. H. E. Gans à Genève.

## Beobachtungen über den Kiebitz. (*Vanellus cristatus* L.)

Von H. Noll-Tobler.

Mit einer Abbildung.

Zu den Hauptzierden des Riedes gehört unstreitig der Kiebitz. Wenn der Winter mit dem Frühling um die Herrschaft kämpft, raue Winde noch über die Ebene wehen, dann ist er schon da und ergötzt durch seine Farbenschönheit, die Zierlichkeit seiner Bewegungen und durch seine wunderbare Flugfertigkeit den Beobachter. Allein, wer den Kiebitz namentlich zur Frühjahrszeit in seinem Tun und Treiben belauschen will, der muss behutsam zu Werke gehen: denn er ist ein vorsichtiger und kluger Vogel, der sich so leicht nicht übertölpeln lässt.

In sein Gebiet rückt er gewöhnlich in grossen Flügen von 60, 70, 100 und mehr Stück ein. Herrlich sieht es aus, wenn so ein Flug sich erhebt, immer höher und höher kreist, plötzlich sich tief hinuntersenkt, sich wieder hebt, um endlich die Weiterreise anzutreten. Aber eben so reizvoll ist es, von einem Streuhaufen gedeckt, eine Schar Kiebitze beim Futter-suchen zu beobachten; einer flattert über den andern weg oder trippelt in fast wagrechter Haltung an seinen Genossen vorbei, wohl um an die Spitze des Trupps zu kommen. Die Kiebitze gleichen in dieser Beziehung ausserordentlich den Staren;

letztere halten sich übrigens gerne unter ihnen auf. So sah ich am 22. März 1910 einen Flug von etwa 70 Stück mit vielen Staren zusammen Futter suchen, die sich sogar als die Kiebitze aufflogen zu denselben hielten und wieder sich mit ihnen niederliessen. Diese Frühlingsvögel bleiben nur selten längere Zeit in der Gegend: sie machen bald neuen Zuzüglern Platz und dieser Zug dauert bis Mitte April in eine Zeit hinein, in der die bleibenden Artgenossen schon gepaart sind oder bereits Eier haben. Einige Daten mögen dies näher belegen.

1909: 27. März. Grosse Flüge von 60 und mehr Stück.

1910: 5. März. 4 Stück am „Entensee“.

8. „ Keine beobachtet.

10. „ 3 Stück gesehen.

17. „ 2 Stück gesehen.

22. „ Flug von mindestens 70 Stück.

25. „ 3 Stück (Ansiedler).

11. April. Flug von über 70 Exemplaren.

Von da an keine grossen Flüge mehr, nur noch Brutpaare.

1911: 28. Februar. Flug von etwa 60 Stück, Futter suchend, sich stets überfliegend.

2. März. Keine.

9. „ Flug von 18 Stück.

10. „ 3 Stück gesehen.

13. „ Ziemlich viele in Trupps von 5, 6 und 15 Stück.

17. „ Flug von etwa 50 Stück; kreisten sehr hoch, um sich plötzlich rauschend zum Entensee niederzusenken, den sie ganz nahe der Oberfläche überflogen. Entschwanden gegen NW.

Von da an sah ich nur noch gepaarte Kiebitze; es mochten etwa 8 Paare in dem Riedgebiet sein, das ich alltäglich durchschweifte. Erst am 10. April sah ich einen kleinen Flug von 12 Stück: das konnten aber auch wieder vereinigte Paare sein (jedoch höchst unwahrscheinlich).

1912: 29. Februar. Flug von 15 Stück.

1. März. Flug von 21 Stück.

Noch während dieser Zuges hielten sich einzelne Paare abgesondert, die durch ihr anderes Benehmen auffielen. Das

sind Vögel, die hier brüten wollen, was man vor allem aus ihren Liebesspielen ersieht, die der Paarung vorangehen und die beim Kiebitz in den herrlichsten Flugkünsten sich äussern. Laut rufend steigt das Männchen empor, weithin hörbar schlagen seine breiten, weiss und schwarz gefärbten Flügel die Luft, plötzlich überstürzt es sich und fährt zu Boden, breitet schnell seine Schwingen aus, um in gaukelndem Fluge wieder die Höhe zu gewinnen, und beständig lässt es dabei sein lautes „Ku—itt“, „Ku—itt“ hören. Auf dem Boden aber sträubt es seine lange Haube, wippt beinahe wie eine Bachstelze (was jedoch auch die Weibchen tun) und setzt hier seine Werbung fort, die allerdings nur von weitem durch den Feldstecher beobachtet werden kann.

Das Nest des Kiebitzes ist der denkbar einfachste Bau, aber gerade deshalb nicht leicht zu finden. Ich fand es (in hiesiger Gegend) fast immer auf mässig feuchter Sumpfwiese, d. h. auf einer Wiese, auf der erst beim Auftreten Wasser durchsickert; seltener ist es an Grabenrändern oder auf einer Insel zu finden. Eine Vertiefung, vielleicht durch den Tritt eines Menschen, einer Kuh oder durch einen Wagen entstanden, genügt als Nestmulde, die nur noch durch den Körper des Vogels etwas gerundet wird und gewöhnlich einen Durchmesser von 10 cm. hat. Einige Strohhalme werden hineingelegt — und der Bau ist fertig. Die Anlage der Nester in Wagenrinnen wird stets bevorzugt. Einem Gelege, das ich am 28. April 1911 fand, gereichte dies allerdings zum Verderben; da die Rinne ziemlich tief war, brauchte der Vogel ordentlich viel Stroh, was das Nest auffällig machte; auch fiel ein Ei durch diese Unterlage ins Wasser, so dass es nur zur Hälfte im Neste war. Dieses Nest wurde auch richtig von Krähen ausgeraubt. Stets liegen die 4 stark birnförmigen Eier in Kreuzform mit der Spitze gegen einander im Neste; sie sind auf gelblich-grünem Grunde mit vielen schwarzen Flecken versehen, haben also eine ausgezeichnete Schutzfärbung. Ihre Grösse schwankt ziemlich stark. Ich habe als Durchschnittsgrösse von 40 Eiern, die ich an Ort und Stelle mass  $45,5 \times 32,9$  mm. gefunden. Die 2 grössten Eier, die ich fand, massen:  $49,6 \times 33,2$  und  $46,5 \times 34,1$  mm., die beiden kleinsten  $43,2 \times 32,8$  und  $45,6 \times 31,6$  mm. Gegen

Nestplünderer verteidigt sich unser Vogel oft mit grosser Kühnheit, was namentlich seine Hauptfeinde oder vielmehr die Liebhaber seiner Eier, die Rabenkrähen erfahren. Oftmals sah ich Kiebitze diese Eierdiebe umschwärmen, wobei dem bedrohten Paare stets die Genossen zu Hilfe kamen und die Schwarzkörbe verjagten, doch leider nicht immer mit Erfolg.

Die frühesten Gelege findet man in unsrer Gegend gewöhnlich von Mitte bis Ende April. 1910 fand ich das erste Ei am 25. April; es waren aber jedenfalls schon früher vollständige Gelege vorhanden, da ich am 12. Mai 1910 vier eben ausgeschlüpfte Junge fand. Dieses Gelege musste schon am 14. April vollzählig gewesen sein. 1911 fanden mein Schwager und ich das erste vollständige Gelege am 18. April. Da wir bisher stets die Erfahrung gemacht hatten, dass die Kiebitze je einen Tag nacheinander ein Ei legen, so wäre hier das erste Ei also am 14. gelegt worden. Die Eier waren aber schon bebrütet, so dass also ganz wohl das Gelege schon am 14. April vollzählig sein konnte. Ein anderes Gelege, das wir ebenfalls am 18. April nicht weit weg vom ersten fanden, war eben fertig, zum mindesten noch unbebrütet, da es ganz kalt war. Da nach dem „Neuen Naumann“ die Brütezeit 16 Tage beträgt, Evans aber 25—26 Tage herausfand, versuchte ich hierüber nähern Aufschluss zu erhalten. Wirklich vernahm ich erst am 13. Mai das erste Piepen und leise Klopfen in einem der vier Eier. Während mich die Alten am Tage vorher mit lautem Gejammer verfolgt hatten, trieben sie sich jetzt zu meinem grössten Erstaunen fröhlich und sorglos in der Abenddämmerung herum, so dass sich die Eier ganz kalt anfühlten. Am 14. Mai erwartete ich bestimmt das Ausschlüpfen der Jungen; allein dies war nicht der Fall, erst am 15. Mai waren zwei ausgeschlüpft, ein drittes lag tot im Ei; das vierte Ei war unbefruchtet. Somit hatte die Brütezeit wirklich vom 19. April bis zum 15. Mai = 26 Tage gedauert. Merkwürdig ist, wie lange der Kiebitz die Eier unbedeckt lassen kann, ohne dass sie irgendwie Schaden nehmen. Das oben erwähnte Gelege z. B. war am 24. April  $\frac{3}{4}$  Stunden lang, allerdings bei schönem Wetter, verlassen. Im Jahre 1910 wartete ich in einem Falle 2 Stunden lang vergeblich auf die Rückkehr des Vogels und dennoch schlüpfen die





W. Zschokke, phot.

Nest mit Gelege des Kiebitz.

Jungen aus. Im Anfang der Brütezeit trifft man den Kiebitz überhaupt selten auf dem Neste an: geräuschlos erhebt er sich, streicht weit ab und lässt gewöhnlich erst in ziemlicher Entfernung seinen Ruf hören. So mussten wir stets den Feldstecher zu Hilfe nehmen, wenn wir den Kiebitz beim Brüten beobachten wollten. Erst gegen das Ende der Brütezeit wird er aufgeregter und fliegt oft keine 10 Meter hoch über einem dahin. Sind aber erst die Jungen ausgeschlüpft, so ist sein Geschrei bei eintretender Gefahr geradezu jammervoll und alle Paare eilen zur Hilfe herbei, fliegen dabei stets schreiend nach der entgegengesetzten Richtung vom Neste weg oder setzen sich auch wenige Schritte vor einem hin, um so den Verfolger irre zu leiten. Besondere Verstellungskünste (wie bei den Enten) habe ich jedoch am Kiebitz bis jetzt noch keine beobachten können.

Die Jungen sind ausserordentlich zierliche Geschöpfchen, die ihr Nest verlassen, sobald sie trocken geworden sind. Ich habe aber schon öfters Gelegenheit gehabt, solche frisch ausgeschlüpfte Kiebitzlein zu beobachten, so z. B. am 12. Mai und 11. Juni 1910, sowie am 15., 16. und 29. Mai 1911. Kaum dem Ei entronnen, sind die Tierchen ganz nass, liegen auch, ganz gleich wie die Eier kreuzweise mit den Köpfen gegeneinander im Neste. Sind sie aber erst trocken geworden, so werden sie gleich unternehmungslustig, ducken sich nieder, wenn Gefahr naht, ja sie suchen sogar aus dem Nest zu entfliehen, freilich ohne weit zu kommen. Junge, die ich am 15. Mai 1911 beobachtete, setzte ich versuchsweise auch auf das Wasser; sie schwammen ganz ordentlich. Nimmt man sie in die Hände, so stossen sie einen lauten, piependen Ton aus. Ihre Schutzfarbe ist ganz ausgezeichnet: Dunen braungrau mit unregelmässig zerstreuten, schwarzen Flecken, um den Hals, Kehle weiss, Kropfgegend wieder gefleckt, ebenso die Seiten, Brust und Bauch gelblichweiss. Die Füsse endlich haben blaugraue Färbung. In den ersten Stunden nach dem Ausschlüpfen sitzt auf der Schnabelspitze ein kleiner weisser Höcker, der zum Durchfeilen der Schale diente. Er hinterlässt beim Abfallen einen matten Fleck auf dem glänzenden, schwarzen Schnäbelchen. Bald aber führt der Kiebitz die Jungen weg. Am 16. Mai

1911 traf ich 4 noch halbnasse Junge in einem Neste an. Ich ging andern Vögeln nach und kam 2 Stunden später zurück; da war von den Kleinen nichts mehr zu finden; die Alte musste sie fortgeführt haben, wobei sie sich allerdings durch mein Hinzukommen etwas mehr beeilt haben mag.

Noch nie gelang es mir, einen halbflüggen Kiebitz zu beobachten, und ich glaube auch, dass ohne einen guten Hund nur der Zufall einem dazu verhelfen kann, den scheuen Vogel zu überraschen. Zudem sind sie doch ziemlich selten. Im Sommer 1910 nisteten etwa 5 Paare in diesem Gebiet; 1911 werden es etwa 8 gewesen sein.

Nachdem die Jungen flugfähig geworden sind, verlassen alle ihre Brutgegend. Wohin sie gehen, ist mir unerklärlich. Erst im Oktober und November kommen neue Vögel, die aber sicherlich, schon ihrer Zahl wegen, aus nördlicheren Gegenden stammen. Am 4. November 1909 sandte mir ein Herr einen Kiebitz, den er aus einer Schar von 500 Stück erlegt habe. Mag auch die Zahl zu hoch gegriffen sein, so handelt es sich doch sicher nicht um in der Gegend erbrütete Vögel. Die letzten Brutvögel beobachtete ich 1909 am 2. Juli, 1910 am 4. Juli, 1911 am 17. Juli.

Diese Beobachtungen beziehen sich alle auf das Linthried, also auf ein verhältnismässig beschränktes Gebiet. Es würde mich sehr interessieren, zu vernehmen, in welchen Gegenden der Schweiz unser Vogel noch nistet und welche Erfahrungen dort gemacht wurden namentlich in Bezug auf Zu- oder Abnahme und die Zugverhältnisse der Brutvögel.



## Oiseaux du Cap.

Par P. Brindeau.

(Fin.)

Il faut que je vous dise quelques mots du **geelvink** (espèce de tisserin), aussi commun chez nous que le moineau en Europe. Malheureusement! car nous le rangeons parmi les oiseaux